Amts- und Anzeigeblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock

und dessen Umgebung.

Abonnement viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsbl.“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unsern Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Erscheint wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im amtlichen Theile die gespaltene Zeile 30 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

49. Jahrgang.

№ 39. Donnerstag, den 3. April **1902.**

Verhütung von Waldbränden betreffend.

Die Königliche Amtshauptmannschaft bringt in Erinnerung, daß das Tabakrauchen aus offenen Pfeifen, das Rauchen von Cigarren, Cigaretten und der Gebrauch hellbrennender Anzündemittel in den Waldungen außerhalb der Fahrstraßen im hiesigen Bezirke verboten ist und Zuwiderhandlungen mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder entsprechender Haftstrafe geahndet werden.

Gleichzeitig macht die Königliche Amtshauptmannschaft auf die einschlagenden Bestimmungen des Reichsstrafgesetzbuches aufmerksam, wonach

1) derjenige, welcher an gefährlichen Stellen in Wäldern oder Haiden Feuer anzündet, nach § 368 Ziffer 6 mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen,
2) derjenige, welcher Waldungen oder Torfmoore aus Fahrlässigkeit in Brand setzt, nach § 309 mit Gefängniß bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 900 Mark und bei Erschwerungsgründen in härterem Maße bestraft wird.

Schwarzenberg, am 24. März 1902.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Krug von Nidda. Lr.

Oeffentliche Sitzung
des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg
Montag, den 7. April 1902, von Nachmittags 3 Uhr an

im Verhandlungssaale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschlage in der Hausflur des amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Schwarzenberg, den 25. März 1902.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Krug von Nidda.

Land- und Landeskulturrenten, sowie Stadtanlagen betr.

Am 31. März ds. Js. ist der 1. Land- und Landeskulturrenten-Termin 1902 fällig. Die Beträge sind bei Vermeidung der Zwangsvollstreckung bis spätestens

zum 3. April 1902

in hiesiger Stadtsteuer-Einnahme zu entrichten.

Gleichzeitig wird nochmals an die Bezahlung des 1. Stadtanlagen-Termins auf 1902 erinnert.

Stadtrath Eibenstock, am 26. März 1902.
Hesse. Bg.

Versteigerung.
Freitag, den 4. April 1902,
Vormittags 10 Uhr

sollen im Grünler'schen Gasthof zu Carlsfeld folgende daselbst eingestellte Pfänder, nämlich: **800 Stück Cigarren, 1 Kiste Chocolade, 22 Stück blaue Arbeitsblousen, 1 Posten Stickgarn, 4 Stück Schürzenzeug, 1 Stück Jackenbarchend** u. A. m. an die Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 1. April 1902.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Materialwaarenhändlers und Gasthauspächters **Karl August Meichsner** in **Eibenstock** wird nach Abhaltung des Schlußtermins hierdurch **aufgehoben.**

Eibenstock, den 29. März 1902.

Königliches Amtsgericht.

Holz-Versteigerung auf Eibenstocker Staatsforstrevier.
Zu Hendel's Hôtel zu Schönheiderhammer sollen
Donnerstag, den 10. April 1902, von Mittags 1 Uhr an

538	Stück	fichtene **Stämme,**	10—15 cm stark,	11—22 m lang,	in den Abtheilungen 15 und 64 (Schläge), 72 (Einzelhölzer),
250	„	„ „	16—22 „ „		
13	„	„ „	23—28 „ „		
42	„	erlene **Klötzer,**	8—15 „ „	3—4,5 m lang,	
32	„	„ „	16—29 „ „		
2131	„	fichtene „	7—15 „ „		
2048	„	„ „	16—22 „ „		
2319	„	„ „	23—54 „ „		
36	„	„ **Derbstangen,**	9—12 „ „	9—14 m lang,	
51	„	„ „	13—15 „ „		
	139,5 rm	fichtene **Brennscheite,**			
25,5 rm		erlene und fichtene **Brennknüppel,**			
18,5 „		„ „ „ **Reste,**			
102	„	**Streureisig**			

gegen sofortige Bezahlung und unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Die unterzeichnete Revierverwaltung ertheilt über obige Hölzer nähere Auskunft.

Eibenstock, am 29. März 1902.

Königl. Forstrevierverwaltung. **Bach.** — **Königl. Forstrentamt.** **Gerlach.**

Holzversteigerung auf Wildenthaler Staatsforstrevier.
Zu Drechsler's Gasthof zu Wildenthal sollen
Dienstag, den 15. April 1902, von Vorm. ½11 Uhr an

2918	fichtene	**Klötzer,**	7—15 cm stark,	3,0—4,5 m lang,	Abth. 50, 59, 66, 69 u. 70 (Kahlschläge),
2058	„	„	16—22 „ „		
2110	„	„	23—48 „ „		
75	„	**Derbstangen,**	8—10 „ „	8—10 „ „	
19 rm	„	**Nutzknüppel,**			
158 „	„	**Brennhölzer**			

gegen sofortige Bezahlung und unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Die unterzeichnete Revierverwaltung ertheilt über obige Hölzer nähere Auskunft.

Wildenthal und Eibenstock, am 1. April 1902.

Königl. Forstrevierverwaltung. **Schneider.** — **Königl. Forstrentamt.** **Gerlach.**

Der Umschwung in China.

Ein Zeichen der noch immer vorherrschenden Neigung zu ungünstiger Beurtheilung der Vorgänge in China bildet auch die ungenügende Würdigung, die die Rückkehr des Hofes nach der Hauptstadt des Reiches erfahren hat. Abgesehen davon, daß in den Berichten über die Aeußerlichkeiten dieses Vorganges gewisse Einzelheiten, die für den seit den Ereignissen des vergangenen Jahres vollzogenen Wandel bezeichnend sind, zumeist übergangen wurden, ist dieses Ereigniß selbst nicht nach Gebühr geschätzt worden. Die Rückkehr des Hofes nach Peking hatte keineswegs für sicher gegolten, und ein nicht geringer Theil der maßgebenden chinesischen Elemente vertrat den Standpunkt, daß die Residenz des Kaiserhauses nach den für China demüthigenden Vorgängen, deren Schauplatz Peking war, endgültig nach dem Innern des Reiches zu verlegen sei.

In den diplomatischen Kreisen wurde allerdings ein solcher Entschluß der Kaiserin-Regentin für höchst unwahrscheinlich gehalten. Immerhin gab es aber nicht wenige zur Beurtheilung chinesischer Dinge sehr kompetente Persönlichkeiten, welche die Ueberzeugung aussprachen, daß auf die Rückkehr des Hofes so lange nicht zu hoffen sei, als in dem gleich einem Befestigungswerk ausgestatteten Gesandtschaftsviertel eine beträchtliche ausländische Schutzwache weilt, was im Zusammenhange mit der militärischen Besetzung von Tientsin und des Peking mit dem Meere verbindenden Schienenweges als eine dauernde fremde Besetzung des politisch wichtigsten Theiles des Reiches angesehen werden kann. Es bildet nun gewiß einen neuen moralischen Erfolg des auswärtigen Eingreifens in China, wenn der Hof sich trotz der für das Selbstgefühl der Chinesen unleugbar peinlichen Umstände entschlossen hat, den Mittelpunkt der obersten Staatsgewalt wieder nach der alten Hauptstadt zu verlegen. Mögen dabei die Einsicht, daß der endgültige Abgang von Peking der Dynastie Nachtheile bringen könnte, und die Sehnsucht nach der Herrlichkeit der Pekinger Paläste mitgewirkt haben, jedenfalls spielte dabei auch die Erkenntniß eine Rolle, daß der Hof und die Regierung auf jene engere Fühlung mit dem Auslande, wie sie eine Küsten-Provinz, speziell die Provinz Tschili bietet, nicht verzichten könne, ja daß eine noch lebhaftere Gestaltung dieses Verkehrs unausweichlich sein werde.

In manchen begleitenden Umständen des Einzuges des Hofes in Peking bekundete sich eine fast auffällig zu nennende Anpassung an moderne Zustände. Daß der Bevölkerung gestattet wurde, dieses Schauspiel in der Hauptstraße, sowie in den in diese mündenden Nebenstraßen zu betrachten, bedeutet im Vergleich zu der bisher geübten Absperrung der Straßen, durch welche sich der Hof bei Opfergängen nach den Tempeln oder bei Uebersiedelungen aus einem Palast in einen anderen bewegte, eine Umwälzung. Mußten doch die betreffenden Straßen bei solchen Anlässen menschenleer bleiben, und um jeden neugierigen Blick fern zuhalten, wurden die abgesperrten Straßen vollständig mit Matten und Teppichen verkleidet. Außerdem wurden, zur Verhinderung etwaiger Versuche, den Zug des Hofes aus einem Versteck zu beobachten, von Zeit zu Zeit seitens der den Zug begleitenden Palastwache Pfeile abgeschossen. Der Hof würde sogar, wie es heißt, gewünscht haben, daß seinem Einzuge in die Hauptstadt auch das diplomatische Corps beiwohne, bezw. daß die auswärtigen Vertreter den Kaiser und die Kaiserin in der außerhalb der Mauern Pekings gelegenen Bahnstation Machiopu begrüßten, wo dieselben die Eisenbahn verließen, um in Sänften nach dem Kaiserpalast gebracht zu werden. Ein solcher Empfang ist jedoch nicht erfolgt, wofür vermuthlich die zutreffende Erwägung maßgebend war, daß man chinesischerseits gewiß nicht unterlassen haben würde, einen derartigen Höflichkeitsakt der Bevölkerung gegenüber in einer die Würde der auswärtigen Vertreter und die Stellung der fremden Staaten herabsetzenden Weise zu kennzeichnen. Die Mitglieder des diplomatischen Corps, sowie andere Fremde waren in der Lage, den Einzug des Hofes von der Höhe der früher bei solchen Gelegenheiten streng abgesperrten Chien-men und der anstoßenden Mauer der Tatarenstadt zu betrachten.

Zu dieser neuen Begünstigung der Fremden gesellte sich noch der unerwartete Vorgang, daß die Kaiserin-Wittwe, als sie im Hofe des Chien-men die Sänfte verließ, um in den Tempeln Opfer darzubringen, die in der Höhe befindlichen Fremden freundlich grüßte. Die Damen der Gesandtschaften und die jüngeren Mitglieder des diplomatischen Corps haben den Einzug von einem Hause der Hauptstraße aus betrachtet, das von der chinesischen Regierung für diesen Zweck gemiethet worden war. All' diese Vorgänge, denen sich nicht Gleiches aus der Vergangenheit an die Seite stellen ließe, sowie der Verlauf des Empfanges der Gesandten durch den Kaiser und die Kaiserin-Wittwe, der bald darauf stattfand, bilden im Zusammenhange mit dem sonstigen Verhalten der chinesischen Regierung unverkennbare Anzeichen der tiefen Furchen, welche das vereinte Eingreifen der Mächte gezogen hat. Man geht gewiß nicht zu weit, wenn man die erwähnten Momente als Symptome des Beginnes einer neuen Aera in diesem Reiche auffaßt.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Gutem Vernehmen nach sind die fünf neuen Linienschiffe des I. Geschwaders, „Kaiser Wilhelm II.“, „Kaiser Friedrich III.“, „Kaiser Wilhelm der Große“, „Kaiser Barbarossa“ und „Kaiser Karl der Große“ ausersehen, unter dem Befehl des Prinzen Heinrich sich zu den Krönungsfeierlichkeiten nach England zu begeben, um an der internationalen Flottenschau Ende Juni theilzunehmen. Die fünf genannten Schiffe sind die modernsten und leistungsfähigsten Linienschiffe der deutschen Flotte. Sie bilden gegenwärtig den Kern des heimischen Linienschiffsgeschwaders. In Bezug auf die artilleristische Bewaffnung können die Schiffe jeden Vergleich mit den mächtigsten und größten Panzerkolossen der Welt aushalten, da sie 24 cm-Schnellfeuerkanonen führen, deren sich außer der deutschen keine andere Seemacht rühmen darf.

— Der gegenwärtige Stand der Reichstagsdiätenfrage ist folgender: Der vom Reichstage angenommene Antrag auf Gewährung von Anwesenheitsgeldern ist vom Bundesrath noch nicht erledigt. Für die Gewährung einer Pauschalsumme von 2400 Mk. für die Mitglieder der Zolltarifkommission hat sich der Bundesrath bereits grundsätzlich erklärt. Auch soll über die Vertheilung dieser Pauschale zwischen dem Reichskanzler und

SLUB
Wir führen Wissen.

dem Reichstagspräsidenten bereits ein Einvernehmen erzielt sein, das der Reichstag allerdings noch zu bestätigen hätte. Da der Reichstag aber auf allgemeine Anwesenheitsgelder drängt, so wird der Bundesrath bald zu dieser Frage seine Stellung kundgeben müssen.

— Am Ostermontag Nachmittag ist zu Camberg Dr. Ernst Lieber gestorben. Mit ihm hat die Centrumspartei einen geistigen Führer verloren, der vor elf Jahren die politische Erbschaft Windthorsts wenigstens zum Theil angetreten hatte. Fürst Bismarck äußerte einmal im Jahre 1885 bei Gelegenheit einer Berathung, die im Reichstage über die Sonntagsruhe stattfand, zu dem nun Entschlafenen, der ihm den Vorwurf gemacht hatte, er verfalle in Wiederholungen: „Wenn der Herr Vorredner mal 70 Jahre alt sein wird, wird ihm das vielleicht auch passiren.“ Dies hohe Alter zu erreichen, war Dr. Lieber nicht beschieden; er ist in seinem 64. Jahre vom Kampfplatze dieses Lebens abgetreten, nachdem ihn schwere Krankheit schon längere Zeit von politischer Bethätigung ferngehalten hatte. Der Ausschlag, den die Centrumspartei in vitalen Fragen nach der nationalen Richtung hin gab, trug nicht wenig dazu bei, Liebers Ruf als Politiker zu steigern. Auch die Gegner, die auf kirchenpolitischem Gebiet oft genug mit ihm die Klinge kreuzen mußten, haben im Laufe der Jahre anerkannt, daß der nationale Gedanke, im Centrum nachdrücklicher und erfolgreicher betont wurde als zu Windthorsts Zeiten.

— Fürst Georg Münster von Derneburg, der Staatsmann, der das Deutsche Reich 12 Jahre hindurch in London und dann weitere 16 Jahre, bis zum Januar 1901, in Paris vertreten hat, ist am Charfreitag gegen 9½ Uhr Vormittags in seiner Villa in der Hohenzollernstraße in Hannover sanft entschlafen.

— Wehrpflichtige Burensöhne der mit Genehmigung der Reichsregierung während des südafrikanischen Krieges in Deutsch-Südwest-Afrika eingewanderten Buren, die die deutsche Reichsangehörigkeit erworben haben, werden in diesem Jahre zum ersten Male in die Schutztruppe eingestellt werden, um ihrer Militär-Dienstpflicht zu genügen. Es dürfte sich hierbei nach amtlicher Schätzung um etwa 120 bis 150 junge Leute handeln.

— Frankreich. Die allgemeinen Wahlen für die französische Deputirtenkammer sollen am 27. April stattfinden. Die Stichwahlen erfolgen dann am 11. Mai, so daß der Präsident der Republik, Loubet, am 15. Mai nach Rußland abreisen kann.

— Rußland. Dem „B. T.“ wird aus Petersburg, 29. März, telegraphirt: Hier steht fest, daß Oberstleutnant Grimm die Mobilisationspläne an Oesterreich und mehrere sehr wichtige Dokumente an Frankreich verkauft hat, Deutschland dagegen nicht an der schmutzigen Affäre betheiligt ist. Von dem General Puzyrewski läßt sich mit ziemlicher Sicherheit behaupten, daß er nicht in die Affäre verwickelt ist, bis auf zwei auf Grimm ausgestellte Wechsel.

— Amerika. Washington, 31. März. Im Repräsentantenhause brachte Sulzer eine Resolution ein, in welcher der Sympathie für die Buren Ausdruck gegeben und der Präsident aufgefordert wird, ein Schiedsgericht zu verlangen. Gleichzeitig wird der Präsident in der Resolution ersucht, auf die Aufrechterhaltung strikter Neutralität hinzuwirken.

— Südafrika. Nach einem Berichte von Kitchener hat letzterer noch kurz vor den Osterfeiertagen einen Erfolg über Delarey errungen. Ueber die Einzelheiten des Kampfes verlautet nur, daß nach 24stündigem Eilmarsch die berittenen englischen Kolonnen sich vereinigten und Delarey bei Tagesanbruch angriffen. Delareys Truppen wurden überrascht, sie ließen 150 Gefangene in den Händen der Engländer. Einer anderen Meldung zufolge betrug die Zahl der gefangenen Buren nur 98. Außerdem wurden die fünf Geschütze erbeutet, welche Delarey dem Lord Methuen bei Tweebosch abgenommen hatte, ebenso zahlreiche Munition und eine Menge Proviant. Die Buren vertheidigten sich energisch.

— Pretoria, 30. März. Die Bemühungen Schalk Burghers', Verhandlungen mit Steijn zu eröffnen, sind bisher erfolglos gewesen. Dewet und Steijn kreuzten die Hauptlinie nach Westen, begleitet von Vannieferk und Vandervelde. Ihre Spur wurde bis Parijs festgestellt.

— Lord Kitchener telegraphirte am Montag aus Pretoria, in der vergangenen Woche seien 26 Buren gefallen oder verwundet worden und 259 im Nordosten des Oranjestaates gefangen genommen. Jedoch würden die Operationen durch das Anschwellen der Flüsse sehr behindert. Der Burenkommandant Beyers entfalte im Norden Transvaals jetzt wieder eine regere Thätigkeit. Er habe einen nur gering besetzten englischen Posten im Spelonkendistrikt umzingelt, sei aber von einer zum Entsatz herbeigeeilten britischen Kolonne unter Oberst Colenbrander mit leichter Mühe zurückgeworfen worden.

— Das Kriegsministerium in London giebt bekannt, daß sich am 30. März in der Nähe von Barberton in Transvaal ein schwerer Eisenbahnunfall ereignet hat. 39 Soldaten wurden getödtet, 45 verletzt.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Dresden, 28. März. Dem Landtage ist ein Gesetzentwurf über die Unfallfürsorge für Beamte zugegangen. Der Gesetzentwurf beschränkt sich im Allgemeinen auf die Abänderungen, die das Reichsgesetz vom 18. Juni 1901 erfordert. Nur in einer Beziehung enthält er eine weitergehende Neuerung, insofern er nämlich die bisherige Beschränkung des Gesetzes auf Staatsbeamte, die in reichsgesetzlich der Unfallversicherung unterliegenden Betrieben beschäftigt sind, fallen läßt und die Unfallfürsorge auf alle Beamte der Staatscivilverwaltung erstreckt, die einen Unfall im Dienste erleiden.

— Dresden, 31. März. Ein aufregender Vorfall trug sich am Ostersonnabend gegen ¾10 Uhr Abends in der Melanchthonstraße zu. Um diese Zeit versuchte eine nur mit Hemd und Nachtjacke bekleidete Frau aus dem ersten Stockwerke eines Hauses, in dem sich eine Privatklinik befindet, auf die Straße zu springen. Sie hing zum Fenster heraus und wurde von zwei Wärterinnen mit Aufbietung aller Kräfte festgehalten. Aber weder den beiden Frauen, noch einigen zur Hilfeleistung von der Straße herbeigeeilten männlichen Personen gelang es, den schweren Körper in das Zimmer zurückzubringen, sodaß sie die Frau schließlich loslassen mußten. Inzwischen hatten sich aus der vielköpfigen Menge, die sich unten angesammelt hatte, mehrere Herren bereit gestellt, um die herabfallende Frau aufzuhalten, und dies lohnte sich insofern, als die Unglückliche äußerlich fast unverletzt blieb. Die Frau war am selben Tage erfolgreich operirt worden und plötzlich in einen nicht vorauszusehenden Zustand von Geistesverwirrtheit verfallen. Sie wurde nach ihrer Aufhebung in das Siechenhaus gebracht.

— Oelsnitz i. V., 1. April. In das Kreiskrankenstift Zwickau überführt wurde am Montag ein hier wohnhafter, Anfang der fünfziger Jahre stehender Arbeiter Namens Strobel, welcher aus noch nicht genügend aufgeklärten Gründen in der Nacht zum 1. Osterfeiertage zwischen Aderf und Oelsnitz sich zu erhängen, zu erschießen und — worauf seine völlig durchnäßten Kleider deuten — zu ertränken versuchte. Die Schlinge eines starken Lederriemens, der jedenfalls zerriß, trug Strobel noch um den Hals; auch die Revolverkugel befindet sich noch im Kopfe und konnte bisher nicht entfernt werden. Strobel ist verheirathet; sein jüngster Sohn wurde diese Ostern konfirmirt.

— Mylau, 29. März. Der Mylauer Walpurgiszins, eine uralte, längst nicht mehr zeitgemäße Reallast, hat in der letzten Zeit nacheinander die städtische bezw. kirchliche Behörde in Mylau, die Königl. Amtshauptmannschaft Plauen, die Königl. Kreishauptmannschaft Zwickau und die Petitionsdeputation der zweiten Ständekammer beschäftigt, ohne daß eine dieser Instanzen darauf zugekommen wäre, den Brauch aufzuheben. Alle vor dem Jahre 1876 in Mylau erbauten Häuser haben eine jährliche Abgabe zu entrichten, welche früher zur Besoldung eines Diakonus verwandt wurde, jetzt aber in die allgemeine Kirchenkasse fließt. Ueber den Ursprung des „Walpurgiszinses“ wird erzählt, die Abgabe sei seinerzeit eingeführt worden, weil die Hausbesitzer ihren Bedarf an Lehm aus einer der Stadt gehörigen Lehmgrube hätten entnehmen können, andere wollen wissen, die Steuer sei den Hausbesitzern auferlegt worden für den Schutz, den sie im Mittelalter durch die Schloßherren und deren Reisige genossen, 260 ältere, vor 1876 erbaute Hausgrundstücke haben den Walpurgiszins nach wie vor zu zahlen, während gegen 400 Hausbesitzer, welche sich nach 1876 in Mylau ansässig machten, von dieser lästigen Doppelbesteuerung befreit geblieben sind. Die Mylauer Petenten, welche beim Landtage vorstellig wurden, es möge wegen Aufhebung der eine Doppelbesteuerung darstellenden Reallasten das Erforderliche in die Wege geleitet werden, hatten auch bei der Petitionsdeputation der zweiten Kammer kein Glück; es wird dem Plenum, welches sich nach den Feiertagen mit der Angelegenheit zu befassen haben wird, vorgeschlagen, die Petition auf sich beruhen zu lassen.

— Aus dem Vogtlande, 28. März. Von einem Grenzwächter durch einen Schuß in den Rücken schwer verletzt wurde in der Nacht zum Mittwoch ein Schmuggler, Namens Sandner aus Oberhainsbach. Ehe der Grenzaufseher den verhängnißvollen Schuß abgab, hatte er den Packer angerufen und zum Stillstehen aufgefordert, dieser aber hatte die nahe Grenze noch zu erreichen versucht.

Frühlingskuren.

Von Dr. med. A. Rossen.

[Nachdruck verboten.]

I. Heilkraft der Gemüse.

Unter Frühlingskuren versteht man in der Regel eine übliche Anwendung gewisser Heilmittel, die nach dem Volksglauben die Gesundheit stärken, welche die während des Winters eingetretenen Stockungen auflösen und aus dem Körper entfernen.

Es ist nicht zu leugnen, daß im Frühjahr, wenn die Natur erwacht, der Stoffwechsel bei Menschen, Thieren und Pflanzen ein besonders reger ist, daß es nur von Nutzen sein kann, diesen Stoffwechsel zu unterstützen, denn je energischer der Stoffwechsel ist, desto gesunder ist der Mensch. Aber Medikamente wie Abführmittel zu nehmen, ohne zu wissen gegen welches Leiden, das ist nicht nur ein unkluges, sondern sogar ein schädliches Vorgehen. Nur bei wirklich Kranken oder Leidenden ist eine Frühlingskur, die ein Arzt leitet, angebracht. Nun ist freilich kaum ein Mensch ganz normal gesund, fast alle haben sie kleine Leiden und Beschwerden, an deren chronisches Vorhandensein man sich gewöhnt hat, die man kaum noch Krankheiten nennt. Dazu gehören besonders Gicht und Rheumatismus, Asthma und leichtere Steinleiden. Solchen Patienten ist eine Frühlingskur allerdings dringend anzurathen, denn sie wissen wenigstens, gegen welche Leiden sie zu Felde ziehen wollen. Wählt man hier die richtigen Mittel so kann eine Frühlingskur wirklich Wunder wirken.

Da eine medikamentöse Behandlung stets Sache des Arztes bleiben muß, so soll hier nur von guten, erprobten Hausmitteln die Rede sein und zwar von sehr angenehmen, den Gemüsen, für denen manche für viele Menschen Delikatessen sind.

Da ist zuerst in jeder Hinsicht der Spargel zu nennen. Er ist ein echtes Frühlingskind, er besitzt Wohlgeschmack, daß man ihn Delikatesse nennt, und schließlich besitzt er eine Heilkraft, die schon seit Jahrtausenden anerkannt ist. Schon Hippokrates, der berühmteste griechische Arzt spricht in seinem Buche „Von der Lebensordnung“ von der Heilkraft des Spargels und empfiehlt seinen Genuß als Stärkungsmittel und als Heilmittel gegen die böse Gicht. Also schon 600 Jahre vor Christi Geburt kannten die Griechen den Spargel. Sie sollen diese Kenntniß von dem ältesten Kulturvolk, den Aegyptern bekommen haben, welche den Spargel und seinen Genuß schon 3000 vor Christi kannten. Freilich ist dabei zu bemerken, daß im Alterthum eine wilde Art von Spargel am meisten genossen wurde. Diese wilde Art war zwar weniger zart als unser heutiger Kulturspargel, dafür aber hatte er umso mehr Aroma und den Heilstoff Asparagin. Dieses Asparagin wirkt wie Colchicin, die Base aus der giftigen Herbstzeitlose. Colchicin ist gerade in neuester Zeit als Mittel gegen heftige Gichtschmerzen sehr in Ehren gekommen. Leider darf es ohne ärztliche Verordnung nicht abgegeben werden, weil es höchst giftig ist. Asparagin dagegen hat gar keine giftigen Eigenschaften, es kann daher in Form des Salzes, als Alcaloid oder Base, oder in der angenehmeren Form des Spargelgemüses genossen werden. Natürlich wirken diese Mittel, wie es bei chronischen Krankheiten Regel ist, erst nach längerem Gebrauch.

Ein weiteres heilsames Gewächs sind die Tomaten, welche heilsam für die Leber sind, ein Umstand, der nicht zu unterschätzen ist in unserer trinklustigen Zeit. Ferner sollen die Tomaten die Asthma-Anfälle lindern und bei längerem Genuß selbst ganz aufheben, besonders wenn man täglich 2—3 mal eine kleine Messerspitze gereinigten Salpeter in einem Glase Wasser dazu einnimmt.

Die Bleichsüchtigen und Blutarmen sollten nie vergessen, daß ihr Blut eisenarm ist, und daß der Spinat wohl das Gemüse ist, welches am meisten Eisen in löslichster Form enthält. Also recht viel Spinat essen, womöglich mit rohem Schinken, und dann häufig den herrlichen Frühlingssonnenschein aufsuchen, das ist ein probates und höchst angenehmes Mittel gegen die so häufigen Leiden der Blutarmuth und Bleichsucht. Ebenso häufig sind die Steinleiden. Eine angenehme Behandlung dieser Leiden besteht in dem Genuß von Sellerie, sei es in Form von Gemüse oder von wässerigem Auszug. Diesen Auszug stellt man dar, indem man eine Sellerieknolle von der Größe einer kleinen Faust mit einem Liter Wasser zwei Stunden lang kocht, dann abkühlen läßt und kalt tagsüber trinkt.

Die magenstärkende Wirkung des Knoblauchs und der Zwiebeln, letztere besonders im rohen Zustand, sind zu bekannt, um hier noch Weiteres darüber zu bringen. Auch Löwenzahn, roh gegessen, soll heilsam gegen Nierenleiden sein, doch ist es nicht Jedermanns Sache, ungekochtes Gemüse zu essen.

Keine Frühlingskur aber erreicht voll ihren Zweck, wenn sie nicht begleitet ist von genügender Bewegung im Freien, in frischer Luft, in warmem Sonnenschein. Bleich und krank wird der Mensch stets sein, der Luft und Sonnenschein meidet. Der lange Aufenthalt in Stube oder gar Kellerräumen muß den Menschen apathisch, träge, bleichsüchtig und scrophulös machen. Die beste Frühlingskur ist Bewegung im linden Sonnenschein, denn nichts ist belebender für den Menschen, der von Natur aus ein Geschöpf der warmen Zone ist, als ein Sonnenbad, das heißt, sich vom Sonnenschein bestrahlen und erwärmen lassen, so oft die Sonne ihre Strahlen in milder Weise sendet. Je leichter die Kleidung, desto gesunder ist es.

Die Heilwirkung der Sonne hat man sehr oft in Krankenhäusern beobachtet und erprobt. Es liegen viele Beweise vor, daß Genesende durch direktes Sonnenlicht rasch gekräftigt wurden, während in nach Norden gelegenen Zimmern, in welche kein Sonnenstrahl kam, die Genesung auffallend sich verzögerte.

Daß das Sonnenlicht den Stoffwechsel beschleunigt, also die Gesundheit fördert, ist durch die Thatsache bewiesen, daß die Menge der ausgehauchten Kohlensäure mit dem Aufenthalt im Sonnenschein wächst, daß diese Aushauchung den niedrigsten Grad in der Dunkelheit erreicht. Die Heilung durch natürliches und selbst durch künstliches Licht ist also eine moderne Erscheinung in der ärztlichen Heilkunst, die auf einem richtigen Grundprincip aufgebaut ist.

Hinaus in's Freie, in den Sonnenschein, so oft und so lange wie möglich, daß ist die beste und billigste Frühlingskur.

Für die Buren-Frauen und -Kinder

in den Concentrationslagern Südafrikas wird ja nun durch Deutschlands tapferes Vorgehen eine bessere Zeit anbrechen. Wir wollen es immerhin dem englischen Auswärtigen Amt dankbar anrechnen, daß es von nun an nicht nur die für die Burenlager eingesandten Natural-Gaben zollfrei auf allen südafrikanischen Häfen hineinläßt, sondern auch den Transport derselben von den Häfen bis in die Lager kostenlos bewirken will.

Nun kommt es aber darauf an, nicht planlos zu helfen, sondern das für diesen Zweck etwa gesammelte Geld auch praktisch anzuwenden und die Naturalien richtig auszusuchen.

Eine eingehende Besprechung mit der Familie Goldsteen in Haarlem, deren Hausmutter mit ihren Kinderchen selbst monatelang in einem Concentrationslager zugebracht hat und die beide die Verhältnisse Transvaals und des Oranjefreistaats genau kennen, ergiebt Folgendes:

An Kleidungsstücken sind alle diejenigen Kleidungsstücke zu meiden, welche oft gewaschen werden müssen, denn das Wasser ist in den Lagern überaus knapp. In dem Lager zu Pretoria bestand nur eine einzige Pumpe für 600 Familien, und war an eine regelmäßige Wäsche also nicht zu denken. Auch ist das Klima darin sehr gefährlich, daß die Tage heiß, die Nächte kalt sind. — Es ist darum Leinwand und auch Baumwolle nicht angebracht. Dagegen vor allen Dingen für Unterkleider und Hemden Flanell oder farbiger Baumwollbieber. Letzterer besonders beliebt. An Kleidern vermeiden die Burenfrauen gern alle hellen Stoffe. Alles ist ja dort in Trauer; kaum ist eine Mutter da, die nicht ihren Mann, ihren Bruder, ihren Sohn im Felde verloren hat oder deren Kinderchen nicht im Lager dahin gestorben sind. Darum lieben sie schwarze und dunkle Stoffe von Wolle oder Baumwolle. Für die Kinderchen kann ja immerhin auch heller, baumwollener Stoff geliefert werden.

Vor allen Dingen sollten aber diese Stoffe alle im Stück geliefert werden, nichts zugeschnitten und nichts genäht. Es ist eine besondere Wohlthat für die unglücklichen Mütter und Frauen, wenn sie Beschäftigung bekommen, und sie sind gewöhnt, alle ihre Kleidungsstücke selbst anzufertigen, auch die Kopfbekleidung. Es muß ihnen nur auch der Zubehör geliefert werden, also: die Bänder zum Besatz und zu Gürteln, gute Nadeln, Scheren und Fingerhüte, schwarzen und weißen Zwirn, Knöpfe. Nur die Schuhe können die Frauen sich nicht selbst machen; also gutes Schuhwerk, das auch in dem Schmutz aushält, für Frauen und Kinder, am besten einfache starke Schnürschuhe, ist fertig zu liefern nebst den nöthigen Fetten zum Einschmieren.

An Nahrungsmitteln ist am meisten vermißt für die vielen Kinder die Milch, welche in den Lagern durchaus fehlt. Es sollte wenigstens für die Säuglinge doch immer den Kisten eine Anzahl Büchsen kondensirter Milch beigefügt werden, ebenso anderer Milcherſatz für Kinder, z. B. Nestlesches Kindermehl und ähnliches, auch Chocolade und Kakao.

Auch die Männer in den Lagern zu St. Helena, Ceylon, Bermuda würden bereit sein, einen Theil ihrer Kleidungsstücke selbst anzufertigen. — Doch müssen der Hauptsache nach fertige Kleidungsstücke, am liebsten von dunklen Wollstoffen, die Röcke in Gestalt von Joppen, geschickt werden.

Wir sind bereit, alle Gegenstände dieser Art, auch in kleinen Partieen, zu sammeln und die Sendungen sicher an Ort und Stelle zu befördern.

Bethel bei Bielefeld, im März 1902.

Die Sammelstelle für Südafrika.
F. v. Bodelschwingh, Pastor.

Osterwasser.

Eine Geschichte von Franz Erbach.

(Nachdruck verboten.)

Außergewöhnlich früh hatte der Lenz seinen Einzug gehalten. In Wald und Feld zeigten sich die Spuren seines Daseins, und auch in der Menschenbrust regte sich neues Leben und neue Lust. Augenscheinlich in ein interessantes Gespräch vertieft, standen zwei junge blühende Mädchen an dem alten Marktbrunnen eines pfälzischen Städtchens und konnten der Unterhaltung schier kein Ende finden. Aeußerlich konnte man sich keinen größeren Gegensatz denken als den zwischen der ernsten dunkellockigen Martha, des Oberlehrers Reinhold Tochter, und der blonden beweglichen Grete, des reichen Löwenwirths Kind. Innerlich aber harmonirten die beiden Freundinnen vollkommen. Sie waren noch unberührt von den Verführungen der Welt und hatten sich ein reines kindliches Gemüth bewahrt.

Eben waren sie im Begriffe, sich zu trennen, als die blonde Grete auf das „Osterwasser“ zu sprechen kam, von dessen geheimnißvoller, wunderbarer Wirkung sie der staunenden Martha allerlei seltsame Geschichten zu erzählen wußte.

„Das ist ja ganz unglaublich,“ wehrte mit sinnendem Ausdruck in dem lieblichen Gesicht das Lehrertöchterlein ab.

„Aber ich sage Dir, es hilft ganz sicher!" betheuerte Grete mit großmütterlichem Ernst. „Nur muß man es, ohne ein Wort dabei zu reden, und vor Sonnenaufgang vollbringen. Schau Dir doch einmal des Bürgermeisters Gertrude und des Apothekers Hermine an! Die haben es auch gebraucht und es traf zu. Und es ist ganz einfach. Du nimmst drei Löffel voll von dem Osterwasser und sprichst dabei den Vers:

„Untergehen, Auferstehen!
Immer neu, ewig treu!"

Dann kann der junge Mann, an den Du während des Austrinkens dachtest, nie mehr von Dir lassen."

„Puh, das klingt ja ganz unheimlich," meinte Martha; aber man sah es ihr an, daß die Worte der Freundin zu wirken begannen.

„Ach was," erwiderte Grete, „hast Du nicht in der Schule und in der Christenlehre oft genug gehört, daß es gar viele Dinge giebt, die wir nicht begreifen können? Aber eins mußt Du Dir merken, Du darfst, während Du trinkst, nicht in den Spiegel sehen, sonst verwandelt sich das wunderwirkende Wasser in das stärkste Gift und — —"

Da tönte vom nahen Gasthofe zum Löwen die energische Stimme der Wirthin, die nach ihrer Tochter rief. Rasch verabschiedeten sich die Mädchen, und Grete schritt behend dem Hause zu, wo sie die Mutter wegen des langen Plauderstündchens nicht allzu sanft empfing. Martha aber trat gedankenvoll den Heimweg an, und war in den nächsten Tagen womöglich noch ernster als sonst. Immer wieder beschäftigte sie sich mit dem, was Grete ihr vom Osterwasser erzählte hatte, und wunderliche Bilder zogen an ihrer Seele vorüber. Sie war die glückliche Braut eines jungen Lehrers, der seit Kurzem in einer Nachbarstadt angestellt war; sie liebte ihren Rudolf innig, sie wußte sich ebenso von ihm geliebt und hatte nicht den geringsten Grund, an der Anhänglichkeit und Treue ihres Verlobten zu zweifeln. Gegenwärtig hielt sich Rudolf, denn es waren Osterferien, bei seiner in einem Nachbardorfe wohnenden Mutter auf, und so oft die Gedanken der dunkellockigen Martha bei ihm weilten, ebenso oft stellte sich auch der Gedanke an das Osterwasser ein; die Worte der Freundin ließen ihr keine Ruhe und verwirrten ihr sonst so klares und ruhiges Denken. — —

So nahte das Osterfest heran. Ueberall grünte und blühte es, die Erde schmückte sich wieder mit ihrem Blumenkleid. Spät am Abend vor dem Feste kehrte Rudolf zurück, um in der Familie seiner Braut das Osterfest zu verleben. Auf der einsamen Wanderung durch das Thal, das der Hauch des Frühlings durchwehte, zogen herrliche Zukunftsbilder an seinem geistigen Auge vorüber. Seine Brust war voll der schönsten Hoffnungen, denn seine Wünsche näherten sich der Erfüllung; sollte er doch bald seine Martha heimführen, als sein geliebtes Weib. — — Eben verkündete die Uhr der nahen Stadtkirche die elfte Stunde, als Rudolf dem Hause der Geliebten sich näherte, und mächtiger schwellte das Glücksgefühl seine Brust. Da plötzlich blieb er wie gebannt stehen!

Aus dem Hause, darin für ihn das Liebste auf der Welt wohnte, trat ein junger Mann, und im hellen Mondlicht erkannte der Lehrer in ihm den als Lebemann und Mädchenjäger weit und breit bekannten Sohn eines reichen Rentiers. Ein jäher Schreck durchfuhr den jungen Lehrer. Doch er hatte jetzt keine Zeit, sich mit den Gedanken abzugeben, die sein Gehirn durchjagten, denn im nächsten Augenblick trat der Nachtwächter auf den Lebemann zu und hielt ihn mit den Worten an: „Was haben Sie in dem Lehrerhause zu suchen?"

„Na, na," meinte der junge Flink lachend, „ein Dieb und Einbrecher bin ich nicht. Und Ihr werdet wohl auch vom hochlöblichen Magistrat den Auftrag nicht erhalten haben, hübsche Mädchen zu bewahren. — Da, Alter, nehmt das und trinkt eins auf mein Wohl! Dann könnt Ihr den Ostermorgen mit einem um so schöneren Lied begrüßen!"

Der Wächter schwieg und steckte das ihm gereichte Geldstück schmunzelnd ein; der junge Flink aber schritt, ein Liedchen leise vor sich hinträllernd, weiter. — — —

Regungslos, wie festgebannt auf der Stelle, an der er stand, hatte Rudolf diesen kurzen Auftritt beobachtet. War es möglich, daß seine Martha, seine ernste, stille Martha ihn wegen dieses Gecken verrieth? Nein — nein — das konnte nicht sein! Aber wie kam der Mensch in das Haus seiner Geliebten? Was hatte er dort zu suchen, wenn nicht — —? In furchtbarer Aufregung schritt der junge Lehrer seiner Behausung zu, aber kein Schlaf senkte sich in dieser Nacht auf ihn nieder, um ihn von den quälenden Gedanken auf Stunden wenigstens zu befreien.

Eine noch größere Ueberraschung sollte ihm der nächste Morgen bringen. Noch ehe der Tag anfing zu grauen, hatte er das Lager verlassen, um in der freien Natur die nagenden Zweifel loszuwerden. Langsam schritt er am Ufer des Stadtbachs entlang, da sah er in geringer Entfernung eine weibliche Gestalt, bei deren Anblick sich ihm alles Blut zum Herzen drängte. — Es war Martha, die dem gefährlichen Gang, in den Besitz des gepriesenen Osterwassers zu gelangen, nicht hatte widerstehen können und deshalb vor Tagesanbruch zum Stadtbach geeilt war, um das verhängnißvolle Wasser zu schöpfen. Als Rudolf ihrer ansichtig wurde, verbarg er sich im Schatten der Häuser, um von ihr nicht bemerkt zu werden. Plötzlich sah er, wie hinter dem Mädchen ein Mann auftauchte und es zu umarmen suchte. Zu Tode erschrocken stieß Martha, die den jungen Flink erkannte, einen leisen Schrei aus, entwand sich seinen Armen und verschwand in einer Seitengasse, die zu ihrem Elternhause führte. Was sich weiter abspielte, vermochte Rudolf nicht zu sehen; zitternd vor Aufregung stand er eine Zeitlang wie betäubt da und wankte dann, mit einem nie gekannten Schmerz in der Brust seiner Wohnung zu.

Martha's Schritte aber hatte die Angst und der edle Unwille über den frevelhaften Ueberfall beflügelt. Sie erreichte glücklich die Thür des elterlichen Hauses, die sie dem frechen Wüstling vor der Nase zuschlug. Als sie auf ihrem Kämmerchen angekommen war, brach sie halb ohnmächtig zusammen, dann aber raffte sie sich auf und überlegte, ob sie dem Geliebten den Vorfall erzählen solle oder nicht. Lange schwankte sie, endlich aber siegte die Furcht vor verdienten Vorwürfen und sie beschloß, zu schweigen.

Inzwischen war es längst Tag geworden und die Glocken der Stadtkirche riefen die Gläubigen zur Osterandacht. Martha kleidete sich festlich an, um mit ihrem Vater in die Kirche zu gehen, dort hoffte sie auch den Geliebten zu sehen, denn er hatte ihr ja geschrieben, daß er am Osterfeste zurückkehren werde.

Eben als Vater und Tochter das Haus verlassen wollten, kam eine Magd auf Martha zu und überreichte ihr einen Brief. Martha erkannte sofort die Handschrift, von bösen Ahnungen gequält, ging sie in das Wohnzimmer zurück und öffnete den Brief mit zitternder Hand.

Es flimmerte ihr vor den Augen, als sie die ihr unverständlichen Worte las:

„Eine Wahrnehmung, die ich machen mußte und die mich ins innerste Herz getroffen hat, veranlaßt mich, Ihnen Ihr Wort zurückzugeben. Es ist besser für uns Beide, wenn unsere Wege sich trennen. Seien Sie glücklich.

Rudolf."

Einer Ohnmacht nahe sank Martha auf einen Sessel. — Die Brust vom Schmerz zerrissen, gemartert von dem Gefühl des unersetzlichen Verlustes, glaubte Rudolf, sich dadurch Linderung verschaffen zu können, wenn er sich unverzüglich in seinen neuen Wirkungskreis begebe. Sein Herz sträubte sich jedoch gegen diesen Vorsatz. Immer und immer wieder trat ihm der Liebreiz seiner Braut und ihre oft bewährte Seelensgüte vor seine Erinnerung. All' die frohen Bilder, die er sich von der Zukunft ausgemalt, tauchten auf und wollten sich nicht mehr bannen lassen. Nach langem, harten Kampf gewann schließlich das Mißtrauen die Oberhand und er beschloß, abzureisen. Da fiel sein Blick auf den Verlobungsring an seinem Finger; den mußte er nothwendig noch zurückgeben. — —

Martha war inzwischen aus ihrer Erstarrung wieder erwacht, aber erlösende Thränen fand sie nicht, so sehr der Schmerz um den Verlust des Geliebten, und wie sie fürchtete, auch ihrer Ehre sie quälte. Schon war sie der Verzweiflung nahe — da fiel ihr das Osterwasser ein, und wie ein Blitz zuckte ihr der Gedanke durch den Kopf, daß dieses eigentlich Ursache ihres Unglücks sei, aber auch wieder das Mittel zu ihrer Rettung werden könne und müsse.

Gedacht, gethan! Entschlossen, wenn auch noch von einem gewissen Grauen befangen, trat sie zu dem Spiegeltisch, auf den sie bei ihrer Rückkehr am frühen Morgen die Kanne mit dem Osterwasser gestellt hatte. Hastig füllte sie davon 3 Löffel voll in ein Glas, flüsterte die Formel:

„Untergehen, Auferstehen!
Immer neu, ewig treu!"

vor sich hin und trank. —

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thür. Martha blickte, noch trinkend, in den ihr gegenüber hängenden Spiegel und sah in demselben — ihren Verlobten.

Ein Todesschreck fuhr dem jungen Mädchen durch die Glieder; es wankte und sank wie leblos in Rudolfs Arme. Dieser vergaß in der Bestürzung die Aufregung des Morgens und den Grund seines Kommens. Alles; er beugte sich zu der Ohnmächtigen nieder, nannte sie mit den zärtlichsten Namen und brachte sie endlich zum Bewußtsein zurück.

Sie sah mit einem Blick voll inniger Liebe zu Rudolf auf und sagte dann mit matter Simme, aus der es wie todesmuthige Entsagung klang: „Es ist zu spät! Ich habe in den Spiegel gesehen! Doch wie süß ist es, in Deinen Armen zu sterben, Du mein einzig Geliebter!"

Verwundert blickte Rudolf das Mädchen an.

„Sterben! — Martha, was soll das heißen?"

Und nun erzählte sie ihm mit kindlicher Offenheit Alles: wie die Worte der Freundin ihr keine Ruhe gelassen und sie heute vor Tagesanbruch das Osterwasser sich geholt habe, wie ihr dabei der junge Flink in den Weg kam und wie sie sich seiner erwehrte, sie schilderte ihren Schmerz nach dem Empfang des Briefes des Geliebten, wie sie durch einen Trunk von dem wunderbaren Wasser seine Liebe sich zurückgewinnen wollte. Sie habe aber dabei in den Spiegel gesehen und müsse nun sterben.

Ein Jubellaut rang sich von den Lippen des jungen Lehrers nach diesem Geständniß, er drückte die wahnbefangene Geliebte stürmisch an seine Brust und seine liebevollen Worte hatten bald ihre Todesfurcht verscheucht. Unter innigen Küssen schlossen sie aufs Neue den Bund fürs Leben und verlebten ein herrliches Osterfest. Das Mißtrauen und der Aberglaube aber waren von nun an aus dem Leben Martha's und Rudolf's verbannt.

Vermischte Nachrichten.

— Der Direktor einer englischen Lebensversicherungs-Gesellschaft steht gegenwärtig vor der Lösung einer für ihn sehr unbequemen Frage. Einer der Versicherten, der eine Police für 80 000 Mark besitzt, schrieb dem Direktor einen Brief, in dem er sagte, daß der Arzt ihm gerathen habe, sich einer sofortigen Operation zu unterwerfen, die, einschließlich der Hospitalauslagen, eine Summe von etwa 3200 Mk. verschlingen würde, ein Betrag, über den der Briefschreiber aber nicht verfüge. Im Briefe heißt es dann weiter: „Ich bin mir bewußt, daß ich gezwungen bin, Ihrer Gesellschaft, die an meinem Weiterleben ein so großes Interesse nimmt, von diesem Stand der Thatsachen Kenntniß zu geben, um Ihnen Gelegenheit zu geben, die Kosten für diese Operation, von der mein Leben abhängt, zu tragen und mich dadurch in die Lage zu setzen, meine weiteren jährlichen Prämien zu entrichten. Andernfalls werden Sie sich binnen wenigen Wochen vor die Nothwendigkeit gestellt sehen, meinen Hinterbliebenen die Summe von 80 000 Mark auszuzahlen." Der Direktor soll mit sich noch nicht darüber einig sein, welchen Schritt er im Interesse der Gesellschaft unternehmen wird.

— Ein afrikanischer Biedermann ist der Häuptling von Lieni in Kamerun. Als der Missionar Spellenberg von der Basler Mission vor einiger Zeit zu ihm kam und ihm den Vorschlag machte, seinen Sohn Mukuri mit ihm ziehen zu lassen, willigte der Alte zwar ein, er ließ ihn aber nicht ohne feierlichen Abschied und gute Rathschläge ziehen. Er nahm seine Pfeife aus dem Munde und reichte sie seinem Sprößling; dann schlürfte er aus einem Kokosnußschöpflöffel den Mund voll Wasser und spie es sprühend über seinen Sohn aus, der ruhig vor ihm stand, während er den Rest aus dem Löffel auf seine Füße träufeln ließ. „Du gehst jetzt mit den Weißen," redete er ihn an, „halte Dich recht! Lerne nur Gutes von ihnen. Siehst Du etwas Böses, so nimm es nicht an. Trinke keinen Schnaps und komm als ordentlicher Junge wieder heim." Als der Zögling Spellenbergs später zurückkam, war die Freude groß; er wurde von der Mutter und den Geschwistern förmlich auf den Händen getragen. Der Vater aber drückte den Missionar an seine Brust und sprach: „Wenn alle Weiße so wären, wie Ihr Gottesmänner, dann wüßte man bald nichts mehr von der Redensart: Der böse Weiße."

— Der Druckfehlerteufel hat auch bei der Herstellung der neuen deutschen Einheitsmarke — wie es heißt, bei der Dreipfennigmarke — wieder einmal sein berüchtigtes Spiel getrieben. Verschiedentlich wollen nämlich Leute mit scharfen Augen auf einigen Exemplaren die Inschrift DFUTSCHES REICH gefunden haben. Dem ist in der That so: denn bei Nachfrage an der Post wurde die Mittheilung, daß allerdings auf einer der Markenbogenkolumnen bei der 99. Marke jener Fehler unterlaufen sei. Natürlich wird die betr. Platte von der Postverwaltung nun schleunigst eingezogen werden. Nach der fehlerhaften Marke dürfte sich alsbald bei den Sammlern eine lebhafte Nachfrage einstellen.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 23. bis mit 29. März 1902.

Geburtsfälle: 85) Dem Feuermann Max Willibald Gerischer hier 1 T. 86) Dem Bürstenfabrikarbeiter Reinhardt Preis in Neuheide 1 S. 87) Dem Eisengießer Max Julius Möckel in Schönheiderhammer 1 S. 88) Dem Eisengießer Friedrich Alwin Gläß hier 1 S. 89) Der led. Bürstenfabrikarbeiterin Martha Marie Baumann in Schönheiderhammer 1 S. 90) Dem Pinselmacher Eduard Unger hier 1 T. 91) Dem Bürstenfabrikarbeiter Ernst Emil Häcker hier 1 S.

Aufgebote: Vacat.

Eheschließungen: Vacat.

Sterbefälle: 42) Paul, S. des Schirmreparateurs Richard Köhler hier, 2 J. 4 M. 43) Rudolf, S. des Bürstenfabrikarbeiters Gustav Rudolph Müller hier, 7 T. 44) Martha Meta, T. des Hüttenwerksarbeiters Friedrich Emil Männel hier, 10 M. 27 T. 45) Kurt, S. des Bürstenfabrikarbeiters Karl Oswald Meisel hier, 5 M. 46) Bürstenfabrikarbeiter Franz Eduard Unger in Schönheiderhammer, Ehemann, 39 J. 10 M. 5 T.

Chemnitzer Marktpreise

am 29. März 1902.

Weizen, fremde Sorten,	8	Mk.	90	Pf.	bis	9	Mk.	10	Pf.	pro	50	Kilo
„ sächsischer,	8	„	75	„	„	9	„	—	„	„	„	„
Roggen, niederl. sächs.,	7	„	40	„	„	7	„	60	„	„	„	„
„ preußischer,	7	„	40	„	„	7	„	60	„	„	„	„
„ hiesiger,	7	„	—	„	„	7	„	15	„	„	„	„
„ fremder,	7	„	45	„	„	7	„	65	„	„	„	„
Braugerste, fremde,	—	„	—	„	„	—	„	—	„	„	„	„
„ sächsische,	—	„	—	„	„	—	„	—	„	„	„	„
Futtergerste	6	„	50	„	„	7	„	—	„	„	„	„
Hafer	7	„	90	„	„	8	„	20	„	„	„	„
„ verregnet,	7	„	50	„	„	7	„	85	„	„	„	„
Kocherbsen	10	„	—	„	„	11	„	50	„	„	„	„
Mahl- u. Futtererbsen	8	„	50	„	„	9	„	—	„	„	„	„
Heu	4	„	—	„	„	4	„	60	„	„	„	„
Stroh, Flegeldrusch,	3	„	50	„	„	4	„	—	„	„	„	„
„ Maschinendrusch,	2	„	60	„	„	3	„	30	„	„	„	„
Kartoffeln	1	„	80	„	„	2	„	—	„	„	„	„
Butter	2	„	20	„	„	2	„	70	„	„	1	„

Preisnotirungen der Produkten-Börse zu Chemnitz bei Abnahme v. 10,000 kg.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

— Berlin, 2. April. Gestern Nachmittag stürzte beim Rennen in Karlshorst der Jockei Jerabek mit seinem Pferde und starb sofort. Auch das Pferd kam zu Tode.

— Magdeburg, 1. April. Der Arbeiter Hinkeldei feuerte auf seine Frau vier Schüsse ab und verletzte sie lebensgefährlich. Alsdann erschoß sich H. selbst. Der Grund zur That bildet die Ablehnung der Ehescheidung seitens des Gerichts. Die Frau war 28 Mal vorbestraft.

— Görlitz, 1. April. In ihrer Wohnung in der Breslauer Straße wurden zwei Personen dadurch verletzt, daß der Sturm einen Schornstein umwarf und das Dach durchschlug.

— München, 1. April. Der Staatssekretär des Reichsamts des Innern Graf von Posadowsky ist heute Abend hier eingetroffen.

— Metz, 1. April. Heute Nachmittag wurde der Bismarck-Stein auf dem Fort St. Quentin feierlich eingeweiht. Archivdirektor Wolfram hielt die Festrede, welche mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Hierauf übergab der Vorsitzende des Denkmal-Ausschusses Oberst Dingeldein die Bismarck-Säule an die Landesbehörde, welche Bezirkspräsident Graf Zeppelin vertrat. Letzterer legte im Auftrag des Statthalters einen Kranz nieder. Abends 8 Uhr wurde das Bismarck-Feuer auf der Säule angezündet.

— London, 2. April. Der „Times" wird aus Peking von gestern telegraphirt, Rußland zeige in der Frage der Mandschurei-Convention noch immer eine nachgiebige Haltung, es wolle auch die Zurückziehung von Niutschwang nicht grundsätzlich von der Aufhebung der provisorischen Verwaltung Tientsins abhängig machen, sondern wolle binnen 8 Monaten vom Tage der Unterzeichnung der Convention an, seine Truppen zurückziehen, ohne Rücksicht darauf, ob die provisorische Verwaltung Tientsins dann noch fortbestehe oder nicht.

— New-York, 1. April. Die Yacht Sr. Majestät des Deutschen Kaisers „Meteor" ist heute Nachmittag nach Southampton in See gegangen. Die Kaiser-Yacht, welche unter eigenen Segeln geht, wird voraussichtlich 16 Tage brauchen, um den Ocean zu durchqueren. Ein starker Westwind blies, als „Meteor", begleitet von dem Dampfer „Scotia", seine Fahrt antrat.

— Peking, 2. April. (Meldung des „Reuterschen Bureaus".) Der Mandschurei-Vertrag enthält die Bestimmung, daß das Land in einzelnen Etappen von 6, 12 und 12 Monaten, von Süden beginnend, von den Russen geräumt werden soll. China darf dort nach der Räumung so viel Truppen halten, wie es für nothwendig erachtet. Nach amtlichen Berichten aus Niutschwang entfalten die Russen dort eine rege Thätigkeit auf militärischem Gebiet. 10 000 Mann wurden kürzlich aus dem Innern des Landes nach Port Arthur geschafft. Viele Rekruten treffen in Niutschwang und an anderen Orten ein, und ausgedehnte für weiteres Fortbestehen gesicherte Telegraphenanlagen werden in der Umgegend von Niutschwang errichtet.

— Schanghai, 2. April. (Meldung des „Reuterschen Bureaus.") Die chinesische Regierung hat den Commissaren der Mächte die dritte Rate der Entschädigungssumme in Höhe von 1 800 000 Taels bezahlt.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. April 1902 begann ein neues Abonnement auf das Amtsblatt. Wir laden zu demselben Jedermann hiermit freundlichst ein, indem wir bestrebt sein werden, unser Blatt durch Reichhaltigkeit und zuverlässige Berichterstattung auch fernerhin zu einem gern gesehenen Hausfreund zu machen.

Inserate sind infolge der weiten und dichten Verbreitung des Amtsblattes in Stadt und Land von wirksamstem Erfolg und werden Bestellungen auf dasselbe zum vierteljährlichen Abonnementspreise von 1 Mk. 20 Pf. **einschließlich der beiden** wöchentlich erscheinenden **illustrirten Gratisbeilagen** von jeder Postanstalt, unsern Austrägern sowie in der Expedition d. Bl. entgegen genommen.

Hochachtungsvoll

Redaction u. Expedition des Amts- u. Anzeigeblattes.

Zur Eisenbahnfrage.

In der sogenannten Aufklärung vom 8. November 1901 behauptete man, daß das Wort **„Schleppbahn"** für das neue Bahnproject vollständig unzutreffend sei. Die Erklärungen des Herrn Regierungskommissars in der Sitzung vom 21. März d. J. haben aber keinen Zweifel darüber gelassen, daß es sich bei der projectirten Linie Bahnhof Eibenstock-Oberstadt lediglich um eine Schleppbahn handelt; oder ist etwa eine Bahn, die nur **3½ Wagenladungen** auf einmal befördern kann, keine solche? Hat der Herr Regierungskommissar nicht ferner erklärt, daß schon bei einer Steigung von 1 : 25 die Beförderung eines Zuges von 20 Wagen großen Schwierigkeiten begegne und ein geregelter Bahnbetrieb völlig undurchführbar sei (siehe Decret 24). Ist mit diesen Ausführungen nicht klipp und klar bewiesen, daß eine Bahn mit einer Steigung von gar 1 : 20 niemals einen Durchgangsverkehr aufnehmen und also auch niemals fortgesetzt werden kann. Ist eine **solche Bahn** wirklich **vortheilhaft** für unsere ganze Stadt?

Sehr richtig hat Herr Abgeordneter Bochmann die Linie Eibenstock-Schönheiderhammer mit einer Taube und die neu projectirte **Schleppbahn** mit einem Sperling verglichen. Warum aber soll nun der Sperling gerade noch gut genug für Eibenstock sein und die bereits in unserer Hand befindliche Taube freigegeben werden? Nur weil der Regierung aus Sparsamkeit die Taube jetzt zu kostbar für uns dünkt, greift ein Theil schnell nach dem Sperling. Wenn es also doch noch zu diesem so unvortheilhaften Tausch kommen sollte, so ist das gewiß nicht unsere Schuld; dennoch aber halten wir es für unsere Pflicht, unsere Mitbürger, soweit sie keine Sonderinteressen verfolgen und sonst unbefangen sind, nochmals aufmerksam zu machen, daß die neue projectirte Linie nach der Oberstadt nie weitergeführt werden kann und unsere Stadt ein für allemal von einem Durchgangs-Verkehr ausschließt.

Jedes Eisenbahndecret der Regierung **muß** der Finanzdeputation B zur Berathung überwiesen werden. Der bezügl. Antrag des Herrn Abgeordneten May war also nur ein Akt rein formeller Natur; ob er vor oder nach den Reden der Herren Abgeordneten gestellt wurde, ist völlig belanglos. Daß die Finanzdeputation B die Angelegenheit unparteiisch beurtheilen wird ist selbstverständlich; gerade weil wir das wissen, hoffen wir, daß der wahre Werth der trefflichen Ausführungen der für das genehmigte alte Project eingetretenen Abgeordneten erkannt und der von der Regierung lediglich aus Sparsamkeitsgründen vorgeschlagene neue Weg nicht angenommen werden wird. Wir geben die Hoffnung durchaus nicht auf, daß Eibenstock vor einer bloßen **Schlepp-** und **Sackbahn** bewahrt bleibe und dagegen die Linie erhalte, die später einmal fortgeführt werden kann und unserer Stadt eine bessere Zukunft gewährleistet.

Einen sprechenden Beweis dafür, daß eine Sackbahn nicht im Geringsten die Hebung eines Ortes herbeiführen kann, giebt unsere Nachbarstadt **Schneeberg,** welche seit ca. 40 Jahren eine solche Bahn mit viel günstigeren Steigungsverhältnissen besitzt. Und doch hat Schneeberg trotz der auch vielfach anderweit bethätigten Fürsorge der Königl. Regierung keinen nennenswerthen Aufschwung genommen. In weiser Voraussicht strebt es deshalb seit Jahren die **Weiterführung** der Bahn an.

Sollte Eibenstock sich aber mit einer Schleppbahn begnügen müssen, so tragen wir wenigstens keine Verantwortung mit für allen Schaden, der unserer Stadt dadurch erwachsen wird.

Eibenstock, 2. April 1902.

Eugen Dörffel, Commerzienrath **Wilhelm Dörffel,**
Alfred Meichssner, Alfred Hirschberg.

Theater in Eibenstock.

Im Saale des Feldschlößchen.

Heute Mittwoch: **Flotte Weiber.**

Freitag, den 4. April:

Muttersegen und Vaterfluch,

oder: **Die Perle von Savoyen.**

Schauspiel mit Gesang in 5 Akten von W. Friedrich.

Hochachtungsvoll

Felix Schleichardt.

Die angekündigte Vorstellung am Donnerstag findet nicht statt.

Fahr-Räder

in **modernsten Ausführungen,** nur mit **höchsten Preisen prämiirte Fabrikate,** unter weitgehendster Garantie empfiehlt billigst

Max Baumann.

N. B. **Reparaturen** aller **Räder, Maschinen u. s. w.** werden schnellstens und gewissenhaft ausgeführt.

D. Ob.

Geschäftseröffnung u. Empfehlung.

Der geehrten Einwohnerschaft von Eibenstock und Umgegend die ergebenste Mittheilung, daß ich vom heutigen Tage an auf dem Grundstück meines Schwiegervaters, des Herrn **Karl Kehrer,** Gemüsehändlers, **Hauptstraße 15** hier eine

Bildhauerei u. Grabsteingeschäft

eröffnet habe. Ich empfehle mich angelegentlichst zur gütigen Berücksichtigung in der **Anfertigung von Grabsteinen** und **Erbbegräbnissen** in jeder Gesteinsart, von der einfachsten bis zur künstlerisch feinsten Ausführung bei billigsten Preisen, da ich keine Reisenden halte und infolgedessen bedeutende Unkosten erspare.

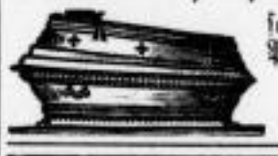
Ebenso empfehle ich mich zur **Erneuerung alter Grabdenkmäler** und **Erbbegräbnisse** bei sachgemäßer Ausführung und billigster Berechnung. Durch meine langjährigen Erfahrungen auf diesem Gebiet in den meisten größeren Städten Nord- und Süddeutschlands sowie Sachsens, bin ich in den Stand gesetzt, auch den verwöhntesten Ansprüchen zu genügen und empfehle mich geneigtester Beachtung.

Eibenstock, 1. April 1902. In aller Hochachtung

Max Kober, Bildhauer.

N.B. **Auswahl von fertigen Grabsteinen** sowie **Inschriftplatten** von **Marmor, Granit** u. **Glas** halte stets am Lager. D. O.

Metall-, Pfosten- u. Eichenholzsärge,



sowie **Kindersärge** in allen Preislagen hält stets am Lager

Adolf Kunz,
Eibenstock.

Tafelsenf

nach altem Düsseldorfer Rezept, garantirt natürliche Schärfe, haltbar, rein- und wohlschmeckend, empfiehlt in Büchsen, Gebinden und ausgewogen „täglich frisch"

Senf-Fabrik in Aue.

Echte Kappler Voll-Pöklinge

ff. Kieler und **Holländer Voll-Pöklinge,** sowie einen Posten **Lübecker,** 3 Stück 10 Pf., empfiehlt

Aline Günzel, Grünwaarenhdlg.

Capaunen und **Poularden** treffen nächsten **Sonnabend** ein

bei Obiger.

---

2 gebrauchte, aber in **bestem Zustande befindliche**

Tambourir-Maschinen

von Cornely und **1 fast nicht gebrauchte**

Musterstech-Maschine

verkaufen billigst

Gebrüder Teubel
in **Döbeln.**

Empfehle mein reichhaltiges Lager in sämmtlichen

Bruchbandagen.

Leibbinden nach neuestem System, **Bruchbänder** ohne Feder **(kein Drücken mehr), Spül-Kannen, Badeschwämme** u. s. w. Lager feinster **Parfümerien** u. **Toiletteseifen.** Anfertigung von **künstlichen Haararbeiten** solid u. billig.

P. Rossner, Friseur.

Ein in Mitte der Stadt gelegener ca. 500 qm großer

Bauplatz

ist zu verkaufen.

Reflektanten wollen sich schriftlich unter **M. S. 500** in der Expedition dieses Blattes melden.

---

800 Mk.—

auf ein neues Haus, sichere Hypothek, sofort oder bis 1. Mai gesucht.

Carl Gottlob Bretschneider,
Unterstützengrün.

Familien-Logis,

bestehend aus 6—7 Zimmern in hübscher Lage, womöglich mit Gaseinrichtung, bis 1. Juli oder später zu miethen gesucht. Offerten unter **H. M.** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Als Laufbursche

wird ein kräftiger Knabe, welcher zu Ostern die Schule verlassen hat, gesucht von

A. F. Brandt.

Zur Ergänzung

von

Wohnungs-Einrichtungen

besonders geeignet:

Moderne Bettstellen, *gerundet, M. 25.—, 32.—, echt Nussbaum fournirt M. 68.—*

Patent-Matratzen. *Non plus ultra, 100/190 cm M. 32.— Simplex M. 19.—, do. Sprungfedern, Staples Patent, 100/190 cm M. 32.—, eigenes Fabrikat, do. Sanitas, abhebbares Polster, M. 31.—, 37.— bis 60.—*

Grosse Garderobenschränke *mit Eisenstab M. 45.—, 53.—, 78.—*

Vorsaalgarderoben *mit Spiegel und Schirmhalter M. 32.—, 39.—, 54.—, 68.—, 78.—*

Grosse Trumeaux *mit bestem Glas M. 69.—, 78.—*

Sophas, Ottomanen *mit Kameeltaschen, die neuesten Muster, M. 85.—, 115.—, 130.—*

Elegante Polstergarnituren *mit modernem Moquet, Gobelin, Plüsch M. 165.—, 190.—, 215.—, 238.—*

Verticows und Büffets, *gediegene Ausführungen, M. 46.—, 75.—, 135.— 198.—, 215.—*

100 Musterzimmer *in allen Preislagen und Stilarten stets auf Lager*

Sofortige Lieferung möglich.

2 Jahre Garantie. Kataloge bereitwilligst. Prima Referenzen.

Rother & Kuntze

Chemnitz, Kronenstrasse 22.

Kunstmöbelfabrik mit Dampfbetrieb in Zeulenroda in Thür.

Versteigerung.

Montag, den 7. dss. Mts., von 10 Uhr Vorm. an werde ich **Feldstrasse 10** hier **2 Nutz-** und **Zugkühe, 1 Leiterwagen, 1 kleinen Kastenwagen, 2 einsp. Schlitten, 1 Reinigungsmaschine, 1 Zwillingspflug, 1 Wendpflug, Haken, Krimmer, Eggen, Kuhgeschirre, Ketten, Handwerkszeug,** einen Posten **Stroh u. A. m.** wegen Aufgabe der Landwirthschaft freiwillig versteigern, wozu Käufer höflichst einladet

Ortsr. Meichsner.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Verwandten hierdurch die traurige Nachricht, daß heute Nacht 3 Uhr nach kurzem aber schweren Leiden unsere treusorgende Pflegemutter, Tante, Schwester und Schwägerin

Hulda Amalie Fuchs

in ihrem 73. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Um stilles Beileid bitten

Die traurigen Hinterbliebenen.

Eibenstock, d. 2. April 1902.

Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Per ca. 1. Mai — früher oder später — ein mit hiesigen Artikeln gut vertrauter nicht zu

junger Commis

gesucht. Bei entsprechender Tüchtigkeit dauernde und angenehme Stellung. Discretion zugesichert.

Offerten sub **A. H. 22** in die Expedition dieses Blattes.

Entzückend!

ist ein zarter, weißer, rosiger Teint, sowie ein Gesicht ohne Sommersprossen u. Hautunreinigkeit, daher gebrauche man:

Radebeuler Lilienmilchseife

Schutzmarke: Steckenpferd.

à St. 50 Pf. bei: **H. Lohmann, Drog.**

Gute Speisekartoffeln, à Ctr. 2 M., 5 Ltr. 20 Pf. und **harte Korb-Pöklinge** empfiehlt

Joh. Panhans,
Albertplatz.

Morgen treffen wieder **frische Eier** ein, à Schock 2,80 M. und empfiehlt

Der Obige.

Ein Garçon-Logis

zu vermiethen. **Brühl 1.**

Steuer-Quittungsbücher

für **sämmtliche Steuern benutzbar** hält vorräthig

E. Hannebohn's Buchdr.

In wenig Tagen findet die Ziehung der Eisenacher Geldlotterie zum Besten der St. Georgenkirche statt. Auf 10 Loose entfällt mehr als 1 Gewinn. Unserer heutigen Gesammtauflage liegt ein Prospekt, diese Lotterie betreffend, bei und machen wir auf denselben ganz besonders aufmerksam.

Per sofort oder später wird von kinderlosem Ehepaar eine kleine

halbe Etage

zu miethen gesucht. Offert. erb. u. **B. 200** an die Exped. d. Bl.

Eine **gepolsterte**

Restaurationsbank

kurze Zeit gebraucht, 2,60 lang, verkauft preiswerth

Sattler Rau.

Geübte Tambourirerinnen

auf Schnurstich finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung.

Franz Geisberg,
Chemnitz-Alt.

Ein **Mädchen** gesucht, welches das

Tambouriren

gelernt hat. Wo? zu erfragen bei Herrn **Johannes Haas.**

Ein Transport von ca. 60 Stück sehr starker ostpreußischer

Läuferschweine,

— **anerkannt gute Rasse** —

ist eingetroffen und steht bei billigen Preisen in unseren Stallungen zum Verkauf.

Gebr. Möckel.
Rothenkirchen (a. Bhf.).

Telephon-Amt Stützengrün Nr. 17.

Eine 2fache 4/4

Handmaschine

steht zum Verkauf bei

Hermann Wolf, Lengenfeld i. V., Hüttnerstraße Nr. 8.

Eine Haushälterin

sucht **Magnus Unger,** Bergstr. Nr. 4.

Für **jungen Mann** per sofort

möbl. Zimmer

gesucht, wenn möglich mit Pianofortebenutzung. Offerten mit Preis zu richten an **Oscar Haebler,** Industrieschule.

Jüngeren Hausmann

suchen **Diersch & Schmidt.**

Hierzu eine humoristische Beilage.